



IUCN SSC Leitlinien für die Trophäenjagd als Instrument zur Schaffung von Anreizen für Naturschutz

Version 1.0 (9. August 2012)

Zitieren: IUCN SSC (2012) IUCN SSC Leitlinien für die Trophäenjagd als Instrument zur Schaffung von Anreizen für Naturschutz. Version 1.0. IUCN, Gland.



Ausschlussklausel

Übersetzt aus dem Original (in Englisch) vom CIC – Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd, mit Dank an Dr. Rolf D. Baldus, Lena Baldus und Rudolf Hahn.

Die IUCN übernimmt keine Verantwortung für mögliche Fehler oder Auslassungen, die in dieser Übersetzung auftreten können, oder für Abweichungen von der ursprünglichen englischen Fassung der Veröffentlichung. Im Falle von Unstimmigkeiten, beziehen Sie sich bitte auf die ursprüngliche Ausgabe.

Das Original-Dokument: IUCN SSC (2012). IUCN SSC Guiding principles on trophy hunting as a tool for creating conservation incentives. Ver. 1.0. IUCN, Gland

Teil I. Einleitung

Die „Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen“ (IUCN) vertritt seit langem die Ansicht, dass die kluge und nachhaltige Nutzung von Wildtieren mit dem Naturschutz im Einklang stehen und zu ihm beitragen kann, denn der soziale und wirtschaftliche Gewinn durch die Nutzung von Wildtieren gibt den Menschen Anreize, diese Tierarten und ihre Lebensräume zu erhalten.

Dieses Dokument baut auf den bestehenden IUCN Grundsätzen auf, indem es die SSC Leitlinien für die Nutzung von „Trophäenjagd“ darlegt, so wie sie in Abschnitt II definiert sind: als ein Instrument zur Schaffung von Anreizen für die Erhaltung der Arten und ihrer Lebensräume und für die gerechte Aufteilung der Erlöse aus der Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Trophäenjagd ist häufig umstritten, und die Menschen haben für ihre Unterstützung oder Ablehnung vielfältige biologische, wirtschaftliche, ideologische oder kulturelle Gründe. Dieses Dokument konzentriert sich ausschließlich auf die Relevanz der Trophäenjagd für den Naturschutz und die damit zusammenhängenden Lebensgrundlagen der einheimischen Bevölkerung.

Nichts in diesem Dokument soll so verstanden werden, als würde es Trophäenjagd-Aktivitäten unterstützen oder billigen, die

- nicht nachhaltig sind,
- Lebensräume negativ beeinflussen,
- die Gefahr des Artensterbens vergrößern,
- das Recht der lokalen Bevölkerung untergraben, ihre Wildressourcen zu managen, die Verantwortung darüber auszuüben und aus ihnen Nutzen zu ziehen,
- oder die Korruption und schlechte Verwaltung begünstigen.

Teil II. Umfang und Anwendungsbereich dieser Leitlinien

Der Begriff „Trophäenjagd“ bezieht sich hier auf Jagd, die

- als Teil eines Programms betrieben wird, das von staatlichen Stellen, Basisorganisationen der Bevölkerung, nicht-staatlichen Organisationen oder anderen rechtmäßigen Institutionen verantwortet wird;
- dadurch charakterisiert ist, dass Jäger hohe Gebühren zahlen, um Tiere mit spezifischen Trophäen-Eigenschaften zu jagen. (Dabei ist anzuerkennen, dass jeder von ihnen seine eigene jagdliche Motivation hat.);
- sich durch eine geringe Entnahme von Tieren auszeichnet;
- normalerweise (aber nicht zwangsläufig) von Jägern unternommen wird, die nicht aus dem Jagdgebiet stammen, sondern in vielen Fällen aus dem Ausland kommen.

Diese Elemente unterscheiden die Jagd, über die hier gesprochen wird, von vielen anderen Formen der Jagd - wobei anerkannt wird, dass das, was hier als Trophäenjagd definiert wird, in einigen Ländern unter anderem Namen bekannt sein könnte. Insofern gelten diese Grundsätze nicht für Subsistenzjagd, für die legale Jagd auf relativ verbreitete Tierarten oder für Management-Aktivitäten von Wildschutzbehörden - obgleich manche Elemente der Grundsätze auch für solche Aktivitäten

relevant sein können. Die letztgenannten Formen der Jagd könnten ebenfalls Anreize für den Naturschutz schaffen - sie mit zu betrachten, würde aber den Rahmen dieser Leitlinien sprengen.

Die Leitlinien gelten speziell für Trophäenjagd auf terrestrische Wildtiere in ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten. IUCN unterstützt grundsätzlich nicht das Verbringen von Arten in Gebiete außerhalb ihrer natürlichen Verbreitung für den primären Zweck der Trophäenjagd¹. Im Einklang mit bestehender IUCN Politik unterstützt die IUCN SSC nicht die Trophäenjagd von Tieren in Gehegen, wo sie nicht als frei lebend angesehen werden und ihre natürlichen Fähigkeiten nicht zur Flucht benutzen können. (IUCN Recommendation 3.093, angenommen durch den IUCN Kongress in seiner 3. Sitzung in Bangkok, Thailand, 17. – 25. November 2004; dort verurteilte man „die Tötung von Tieren in Gehegen oder wo sie nicht frei lebend vorkommen.“)

Teil III: Der politische Zusammenhang

Schon im Jahr 1980 hat die IUCN in der „Welt-Naturschutz-Strategie“ formell anerkannt, dass die ethische und nachhaltige Nutzung von Wildtieren ein integraler und legitimer Bestandteil von Naturschutzprogrammen sein kann, und 1990 wurde dies in der Empfehlung 18.24 bei der IUCN-Generalversammlung in Perth bestätigt. Die "Grundsatzerklärung zur nachhaltigen Nutzung von wild lebenden Ressourcen", die im Oktober 2000 als Resolution 2.29 beim IUCN Welt Naturschutz Kongress in Amman verabschiedet wurde, bestätigt, dass die Nutzung von Wildtieren, wenn sie denn nachhaltig ist, im Einklang mit der Erhaltung der Artenvielfalt stehen und zu ihrer Sicherung beitragen kann. IUCN erkennt an, dass günstige Bedingungen für Investitionen in die Erhaltung und die nachhaltige Nutzung von Ressourcen geschaffen werden können, wenn es gelingt, wild lebenden Ressourcen einen wirtschaftlichen Wert zu geben, negativ wirkende Anreize zu eliminieren sowie Kosten und Nutzen zu internalisieren. Solche Maßnahmen würden die Gefahr verringern, dass sich Ressourcen abbauen oder erschöpfen oder Lebensräume umgewandelt werden. Für das Management einer Nutzung, die die Nachhaltigkeit stärkt, stellt die Grundsatzerklärung folgende wesentliche Erwägungen besonders heraus:

- die Notwendigkeit eines adaptiven Managements, das Monitoring einschließt und die Möglichkeit, das Management Risiken und Unsicherheiten anzupassen;
- die Bereitstellung biologischer Produkte und ökologischer Leistungen für die Nutzung wird durch die spezifischen biologischen Eigenschaften sowohl der Tierarten als auch der Ökosysteme begrenzt. Dies schließt Produktivität, Belastbarkeit und Stabilität ein, die ihrerseits von äußeren Umweltveränderungen abhängen;
- institutionelle Management- und Kontrollstrukturen erfordern sowohl Anreize als auch Sanktionen, eine effiziente Verwaltung, und sie müssen in ausreichendem Maß verbreitet sein. Solche Strukturen sollten die Beteiligung der relevanten Betroffenen („Stakeholder“) beinhalten und das Bodenrecht, Zugangsrechte beim Landbesitz, Regelungssysteme, traditionelles Wissen und das Gewohnheitsrecht berücksichtigen.

¹ Siehe: IUCN Positionspapier zur Translokation lebender Organismen (<http://www.iucnssc.org/download/IUCNPositionStatement.pdf>) sowie die IUCN Richtlinien zur Vermeidung von Biodiversitätsverlusten durch gebietsfremde invasive Arten (http://intranet.iucn.org/webfiles/doc/SSC/SSCwebsite/Policy_statements/IUCN_Guidelines_for_the_Prevention_of_Biodiversity_Loss_caused_by_Alien_Invasive_Species.pdf)

Insbesondere hat IUCN anerkannt, und zwar mit ausdrücklichem Bezug auf das südliche Afrika, dass Freizeitjagd („recreational hunting“) zur Erhaltung der Artenvielfalt beitragen kann. Die IUCN hat beim Welt-Naturschutz-Kongress 2004 die Empfehlung 3.093 angenommen, die besagt, dass IUCN erstens "die Philosophie und Praxis unterstützt, dass auf staatlichem, kommunalem und privatem Land im südlichen Afrika die nachhaltige und gut verwaltete konsumtive Nutzung von Wildtieren einen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leistet" und zweitens außerdem "akzeptiert, dass gut geführte Freizeitjagd Teil der nachhaltigen konsumtiven Nutzung von Wildbeständen ist".

Zudem verabschiedete die IUCN SSC „Caprinae Specialist Group“ im Dezember 2000 ein formelles Positionspapier, in dem anerkannt wird, dass die Jagd, insbesondere die Trophäenjagd, eine wichtige Komponente in Schutzprogrammen für Wildschafe und Wildziegen sein kann. Diese Stellungnahme hob hervor, dass die "Trophäenjagd in der Regel erhebliche finanzielle Mittel erwirtschaftet, die für Schutzmaßnahmen, wie Erhaltung von Lebensräumen, Monitoring der Wildbestände, polizeiliche Wildereibekämpfung, Forschung oder Management verwendet werden können. Ebenso wichtig ist, dass die Einnahmen aus der Trophäenjagd einen starken Anreiz für die Erhaltung der Natur oder den Schutz natürlicher Lebensräume bedeuten können..."

Das „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ (CBD) hat mehrere Stellungnahmen mit Handlungsprinzipien abgegeben, die für das Management der Trophäenjagd relevant sind. Am wichtigsten: die 7. Konferenz der Parteien des CBD (Kuala Lumpur, Februar 2004) hat die „Addis Abeba Prinzipien und Richtlinien für die nachhaltige Nutzung der Biodiversität“ (AAPG) angenommen. IUCN Mitglieder, die gleichzeitig Unterzeichner der CBD sind, wurden durch die Resolution 3.074 des dritten IUCN Welt-Naturschutz-Kongresses (Bangkok, Oktober 2004) aufgefordert, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Die AAPG basieren auf der Annahme, dass es möglich ist, die biologische Vielfalt in einer solchen Weise zu nutzen, dass ökologische Prozesse, Arten und genetische Vielfalt oberhalb der Schwelle langfristiger Überlebensfähigkeit verbleiben; und dass außerdem alle Ressourcenmanager und –nutzer dafür sorgen müssen, dass solche Nutzung diese Schwelle nicht überschreitet. Zu den wichtigsten Grundsätzen der Addis Abeba Prinzipien gehören:

- Anerkennung, dass ein bestimmter Gestaltungsrahmen erforderlich ist, der im Einklang mit internationalen und nationalen Gesetzen steht; lokale Nutzer von Komponenten der Artenvielfalt sollten ausreichend ermächtigt und rechtlich abgesichert sein, um Verantwortung und Rechenschaft für die Nutzung der betreffenden Ressourcen zu übernehmen. (Prinzip 2);
- Adaptives Management sollte ausgeübt werden, basierend auf:
 - Wissenschaft sowie traditionellem und lokalem Wissen;
 - schrittweiser, zeitnaher und transparenter Rückmeldung von Ergebnissen aus einem Monitoring der Nutzung, ihrer ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen und des Zustandes der genutzten Ressource;
 - der Anpassung des Managements aufgrund zeitnahen Feedbacks aus den Monitoringverfahren. (Prinzip 4)
- Managementziele und Praktiken nachhaltiger Nutzung sollten unerwünschte Auswirkungen auf Ökosystem-Leistungen, die Struktur und die Funktionen sowie andere Komponenten der Ökosysteme vermeiden oder minimieren (Prinzip 5);

- Auf den Ebenen des Managements und der Verwaltung, die für die Nutzung zuständig sind, sollte ein interdisziplinärer, partizipativer Ansatz angewendet werden. (Prinzip 9);
- Nutzer des Artenreichtums sollten sich bemühen, Abfälle und schädliche Auswirkungen auf die Umwelt zu so gering wie möglich zu halten und die Vorteile der Nutzung zu optimieren. (Prinzip 11);
- Die Kosten des Managements und des Schutzes der biologischen Vielfalt sollten im Rahmen des Managements internalisiert werden und sich in der Verteilung der Gewinne aus der Nutzung widerspiegeln (Prinzip 13).

Das „Übereinkommen über den internationalen Handel von gefährdeten Arten frei lebender Tiere und Pflanzen“ (CITES) erlaubt den Handel mit Trophäen bestimmter Exemplare von Taxa, die in Anhang I gelistet sind, für den persönlichen Gebrauch (Res. Conf. 2.11; rev. CoP 9). CITES hat eine Reihe von Beschlüssen gefasst für bestimmte in Anhang I aufgeführte Arten, die der Trophäenjagd unterliegen: Res. Conf. 10.14 (rev. CoP 14) für Leopard *Panthera pardus*; Res. Conf. 10.15 (rev. CoP 14) für Markhor *Capra falconeri*; Res. Conf. 13.5 (rev. CoP 14) für Spitzmaulnashorn *Diceros bicornis*. Die Beschlüsse regeln die Quoten und Bedingungen für diesen Handel.

Die „Europäische Charta über Jagd und Biodiversität“ (ECHB), die im Rahmen der „Berner Konvention“ übernommen wurde, bietet spezifische Leitlinien für Jagd und Naturschutz. In der Resolution 4.026, angenommen auf dem 4. Welt-Naturschutz-Kongress in Barcelona, Oktober 2008, forderte die IUCN ihre Mitglieder auf, auch die ECHB voranzubringen, wenn sie die Politik und Programme der IUCN im Zeitraum 2009-2012 umsetzen. Obwohl die ECHB sich ausdrücklich auf die nachhaltige Jagd in Europa fokussiert, sind ihre Grundsätze und Leitlinien in einem breiteren geographischen Kontext relevant und zutreffend. Zu den Kernprinzipien der ECHB gehören:

- eine ökologisch nachhaltige Jagd gewährleisten (Prinzip 3);
- wild lebende Populationen einheimischer Arten mit adaptiven Genpools aufrecht erhalten (Prinzip 4);
- Lebensräume erhalten, die gesunde und robuste Populationen jagdbarer Arten ernähren (Prinzip 5);
- Die Nutzung fördern, um wirtschaftliche Anreize für die Erhaltung der Natur zu schaffen (Prinzip 6), und
- ortsansässigen Interessengruppen Entscheidungsbefugnis geben und sie rechenschaftspflichtig machen. (Prinzip 9)

Teil IV. Trophäenjagd und Naturschutz

Bei gutem Management ist die Trophäenjagd eine Form der Nutzung von Wildtieren, die helfen kann, Schutzziele zu erreichen: sie schafft Einnahmen und schafft wirtschaftliche Anreize für das Management und den Erhalt der betreffenden Wildarten und ihrer Lebensräume, und sie trägt zum Einkommen der ortsansässigen Bevölkerung bei. Bei schlechtem Management kann dieser Nutzen

hingegen ausbleiben. Viele der diversen Tierarten, die für Trophäen bejagt werden, sind weit verbreitet und in ihrem Bestand gesichert – aber auch seltene und bedrohte Tierarten können in die Trophäenjagd einbezogen werden, wenn dies Teil einer ortsspezifischen Strategie zu ihrem Erhalt ist. Beispiele hierfür sind der Gepard *Acinonyx jubatus*, das Spitzmaulnashorn *Diceros bicornis* im südlichen Afrika und die Schraubenziege *Capra falconeri megaceros* im pakistanischen Torghar Tal, welche alle auf Anhang I von CITES gelistet sind.

Trophäenjagd gibt es in Nordamerika und in Europa und auch in Entwicklungsländern. Dort ist allerdings oft die Infrastruktur für ein geordnetes Jagdmanagement weniger ausgereift. Gejagt wird in der Regel von Personen, die willens und fähig sind, erhebliche finanzielle Mittel für eine Jagd Gelegenheit aufzubringen. Typischerweise werden bei diesen Jagden nur ganz wenige Einzeltiere entnommen. Auch die benötigte Infrastruktur ist begrenzt. Die Bejagung resultiert deshalb in einer hohen Wertschöpfung bei geringer Umweltbelastung. In einigen Fällen bildet die Trophäenjagd einen wichtigen Bestandteil von gemeindeorientierten Systemen der Ressourcennutzung. Diese zielen darauf ab, die Verantwortung für die nachhaltige Nutzung und Bewirtschaftung von Wildtieren von fernen Bürokratien auf die lokale Ebene zu verlagern.

Um das Potenzial der Trophäenjagd für die Erhaltung der Artenvielfalt zu verstehen, muss man unbedingt das Umfeld verstehen, in dem sie vorkommt: In vielen Teilen der Welt kommt viel Wild außerhalb von Schutzgebieten vor. Wildtiere teilen sich dann den Lebensraum mit Menschen, doch sie konkurrieren mit anderen Formen wirtschaftlich produktiver Landnutzung, wie Landwirtschaft und Viehzucht, auf die die lokale Bevölkerung angewiesen ist, um Land und Umweltressourcen. Wild kann für die lokale Bevölkerung eine erhebliche Last sein: es bedroht Leib und Leben, zerstört die Ernte und konkurriert mit dem Vieh um knappe Weidegründe. Wo Wildtiere den Menschen vor Ort wenig Nutzen bringen und/oder sogar erhebliche Kosten verursachen, werden sie oft getötet (legal oder illegal). Sie dienen dann als Nahrung, werden als verschiedenste kommerzielle Tierprodukte verwertet oder einfach als Problemtiere vernichtet. Ihre Lebensräume degradieren oder werden in andere Formen der Landnutzung überführt. Unter bestimmten Bedingungen kann die Trophäenjagd bei diesem Problem helfen, indem sie dem Wild einen höheren oder einen zusätzlichen Wert gibt im Vergleich mit anderen Formen der Landnutzung. Die ortsansässige Bevölkerung kann davon profitieren (vorzugsweise auf dem Wege eines effektiven Ko-Managements), was wiederum ihre Unterstützung für die Erhaltung des Wildes stärkt, und was Investitionen auf der Ebene der Gemeinden sowie im privaten und staatlichen Bereich motiviert: Investitionen in Forschung, Monitoring, Habitatschutz und in die Strafverfolgung bei illegaler Nutzung. (Beispiele siehe in Anhang 1). Im Vergleich zu Landwirtschaft und Tourismus bringt Trophäenjagd – wenn sie gut organisiert ist – häufig höhere Erträge bei geringerer Umweltbelastung.

Bei schlechtem Management allerdings kann die Trophäenjagd auch negative ökologische Auswirkungen haben, wie zum Beispiel eine gestörte Alters- oder Geschlechterstruktur, das Zerbrechen von Sozialstrukturen, schädliche genetische Wirkungen und im Extremfall den Rückgang von Populationen. Es kann in der Praxis auch schwierig sein sicherzustellen, dass diejenigen den größten Vorteil aus der Trophäenjagd ziehen, die dem Arten- und Naturschutz am besten dienen können.

Teil V: Die Leitlinien

IUCN SSC ist der Ansicht, dass die Trophäenjagd, so wie sie in Teil II oben beschrieben wurde, geeignet ist, zum Naturschutz beizutragen und dabei zu helfen, den Gewinn aus der Nutzung natürlicher Ressourcen gerecht zu verteilen, wenn die folgenden fünf Aspekte berücksichtigt werden: Biologische Nachhaltigkeit; ein Netto-Nutzen für den Naturschutz; sozioökonomische und kulturelle Vorteile; adaptives Management mit Planung, Monitoring und Berichterstattung; und schließlich eine rechenschaftspflichtige und wirksame Verwaltung.

Biologische Nachhaltigkeit

Die Trophäenjagd, so wie sie in Teil II definiert wurde, kann als Instrument des Naturschutzes dienen, wenn sie:

1. nicht zu langfristigen Rückgängen der Bestände der bejagten Tierarten führt oder anderer Arten, die sich mit ihnen den Lebensraum teilen - wobei zu berücksichtigen ist, dass eine nachhaltig bejagte Population zahlenmäßig kleiner sein kann als eine nicht bejagte;
2. die Prozesse natürlicher Selektion nicht substantiell verändert oder das Funktionieren von Ökosystemen - mit anderen Worten: wenn sie „wildlebende Populationen indigener Arten mit adaptiven Gen-Pools“² erhält. Dies erfordert im Allgemeinen, dass die jagdliche Entnahme die natürliche demographische Struktur nur in geringem Maße verändert. Es schließt zudem aus, dass Wild speziell gezüchtet oder abgeschossen wird, um damit ganz bewusst populationsgenetische Charakteristika der bejagten Arten zu entwickeln, die nicht im Einklang mit der natürlichen Selektion stehen;
3. nicht unbeabsichtigt Wilderei oder illegalen Handel mit Wildtieren erleichtert;
4. Ökosysteme oder ihre Bestandteile nicht auf eine Art manipuliert (künstlich und/oder substantiell), die der Zielsetzung zuwider läuft, die gesamte Bandbreite ursprünglicher Artenvielfalt zu erhalten.

Netto-Nutzen für den Naturschutz

Trophäenjagd kann als Instrument des Naturschutzes dienen, wenn sie:

1. mit identifizierbaren und klar bestimmten Landeinheiten verbunden ist, die vorrangig Wildtieren als Lebensraum dienen sollen – wobei das nicht unbedingt die einzige Aufgabe sein muss oder die ausschließliche legitime Nutzung; und auf denen die „Kosten der Bewirtschaftung und Erhaltung der biologischen Vielfalt als Teil der Bewirtschaftung internalisiert und bei der Verteilung der Vorteile aus der Nutzung berücksichtigt werden.“³

² Direktes Zitat aus Prinzip 4 der Europäischen Charta über Jagd und Biodiversität

³ Direktes Zitat aus Prinzip 13 der Addis Abeba Prinzipien.

2. Einkommen, Beschäftigung und/oder andere Nutzen schafft, die als Anreiz dienen, den Druck auf die fraglichen Wildbestände zu verringern und/oder behilflich sind, ursprüngliche Lebensräume zu erhalten, in denen ursprüngliche Artenvielfalt Vorrang hat, sie zu verbessern oder zu rehabilitieren. Profitiert die lokale Bevölkerung, könnte das auch ihre Bereitschaft vergrößern, mit so problematischen Tierarten zusammenzuleben wie den großen Carnivoren, Pflanzenfressern, die um Weideflächen konkurrieren, oder solchen Tieren, die als gefährlich oder als Bedrohung von Leben und Eigentum gelten;
3. in eine rechtsstaatliche Verwaltung eingebettet ist, die Naturschutz und –nutzung angemessen unterstützt und auch die Autorität und Mittel hat, ihre Ziele zu erreichen.

Sozioökonomische und kulturelle Vorteile

Trophäenjagd kann als Instrument des Naturschutzes dienen, wenn sie:

1. die kulturellen Werte und Sitten der Menschen respektiert, die im Jagdgebiet leben und von deren Mehrheit mindestens akzeptiert wird, wenn nicht sogar mitverwaltet und unterstützt;
2. die ortsansässige Bevölkerung gleichberechtigt und so wie es ihren Bedürfnissen entspricht einbezieht und am Profit teilhaben lässt;
3. Geschäftspraktiken anwendet, die langfristige wirtschaftliche Nachhaltigkeit fördern.

Adaptives Management: Planung, Monitoring und Berichterstattung

Trophäenjagd kann als Instrument des Naturschutzes dienen, wenn:

1. sie sich auf geeignete Verfahren zur Einschätzung der Ressourcen und/oder ein Monitoring der jagdlichen Indizes stützt, aufgrund derer in einem kooperativen Prozess spezielle Quoten und Bejagungspläne festgelegt werden. Im Idealfall sollte ein solcher Prozess (soweit relevant) die örtlichen Gemeinden einbeziehen und deren traditionelles Wissen nutzen. Diese Form der Ressourceneinschätzung (als Beispiele können Zählungen dienen oder Indizes der Populationsdichte, wie die Häufigkeit von Sichtungen, Fährtenbilder usw.) oder Jagdindizes (als Beispiele können die Trophäenstärke, das Alter der erlegten Stücke, der Jagderfolg oder die Beute pro Jagdversuch dienen) sind objektiv und gut dokumentierbar, und sie nutzen die besten wissenschaftlichen und technischen Verfahren, die angesichts der Umstände und der verfügbaren Mittel brauchbar und angemessen sind;
2. sie ein adaptives Management von Abschussquoten und -plänen beinhaltet, das im Einklang steht mit den Ergebnissen der Bestands- und Ressourceneinschätzungen und/oder dem Monitoring der Indizes, damit sichergestellt ist, dass die Quoten im Einklang mit Veränderungen der Ressourcen (verursacht durch ökologischen Wandel, Wetterbedingungen oder anthropogene Einflüsse, einschließlich des Ausmaßes der jagdlichen Entnahme) angepasst werden;

3. sie auf Gesetzen, Vorschriften und Quoten (die vorzugsweise in Absprache mit der örtlichen Bevölkerung zustande gekommen sind) beruht, die transparent und klar sind und die periodisch überprüft und aktualisiert werden;
4. die Jagdaktivitäten überwacht werden, um sicherzustellen, dass Quoten und die Einschränkung der Bejagung von Wild nach Geschlecht oder Alter eingehalten werden;
5. eine zuverlässige und regelmäßige Dokumentation ihrer biologischen Nachhaltigkeit und der positiven Naturschutzwirkungen erfolgt (falls dies nicht bereits durch bestehende Berichterstattung gewährleistet ist).

Verantwortliche und wirksame Verwaltung

Ein Trophäenjagd-Programm kann als Instrument des Naturschutzes dienen, wenn es:

1. im Rahmen einer Verwaltungsstruktur mit eindeutigen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten stattfindet;
2. Einnahmen nachvollziehbar belegt und Überschüsse nach ordentlicher formeller Beschlussfassung dem Naturschutz und örtlichen Begünstigten zukommen lässt;
3. alle erforderlichen Schritte gegen Korruption unternimmt; und
4. für die Einhaltung aller relevanten nationalen und internationalen Auflagen und Vorschriften der zuständigen Gremien wie der öffentlichen Verwaltung, der Aufsichtsbehörden und der Jägerschaft sorgt.

Teil VI: Geeignete Anwendung dieser Leitsätze

Die SSC hat diese Leitsätze zu dem Zwecke herausgegeben, dass sie

- Behörden, die für die nationale oder regionale Politik, für das Rechtswesen und für die staatliche Planung zuständig sind;
- Managern vor Ort; und
- lokalen Gemeinden oder Selbsthilfegruppen

dabei helfen mögen, Trophäenjagdprogramme zu gestalten und umzusetzen, die die Erhaltung der Artenvielfalt und eine gerechte Nutzung der natürlichen Ressourcen zum Ziele haben.

Diese Leitsätze sollten in keiner Weise als Ablehnung der Werte - seien sie nun biologisch, sozial, kulturell oder wirtschaftlich - solcher Jagd-Programme interpretiert werden, die zwar wahrlich nachhaltig sind, die jedoch keine Anreize für den Naturschutz und damit zusammenhängenden Nutzen schaffen.

Ogleich IUCN und SSC derzeit nicht selbst Trophäenjagd-Programme anerkennen oder zertifizieren, sind sie doch der Meinung, dass eine solche Anerkennung oder Zertifizierung um glaubhaft zu sein, von einer anerkannten unabhängigen Stelle durchgeführt werden sollte. Nichts in diesem Dokument kann in irgendeiner Weise als Befürwortung eines bestimmten Trophäenjagd-Programms oder als Kritik daran interpretiert werden.

Anhang 1. Beispiele der Trophäenjagd als Teil einer Schutzstrategie

Hinweis: Weil Trophäenjagd vielfältige Auswirkungen auf den Natur- und Artenschutz haben kann, ist es sinnvoll, einige Fallbeispiele mit sowohl positiven als auch negativen Wirkungen vorzustellen. Wir zeigen hier zwei Fälle von grundsätzlich positiven Auswirkungen auf den Artenschutz. Vorschläge für weitere Beispiele sind uns willkommen, und zwar sowohl für positive als auch für negative, wobei wir Wert darauf legen, dass es im Fall von Negativbeispielen nicht darum geht, Schuld zuzuweisen oder IUCN-Mitgliedergruppen oder -staaten zu kritisieren.

Fallbeispiel 1: Trophäenjagd in kommunalen Hegegemeinschaften („communal Conservancies“) in Namibia

Namibias Programm der kommunalen Hegegemeinschaften gilt weithin als Erfolgsgeschichte und zwar sowohl des Artenschutzes als auch der ländlichen Entwicklung, und die Trophäenjagd spielt bei diesem Erfolg eine zentrale Rolle. Innovative Gesetzesreformen Mitte der 1990er Jahre übertrugen ländlichen Gemeinden mit bestimmten Auflagen das Recht, auf ihrem Gemeindeland lebendes Wild zu nutzen und zu managen, wenn sie sich zu einer „conservancy“ erklären. Hinter diesem Ansatz stand die Absicht, die Rechte am Wild von staatlichen Stellen auf die Gemeinden zu übertragen, und damit Menschen, die die kolonialen Naturschützer oft als „Wilddiebe“ angesehen hatten, die Möglichkeit zu geben, einen Nutzen aus den Wildtieren zu ziehen. Damit wollte man den Gemeinden einen Anreiz geben, mit Wildtieren zusammenzuleben, sie wertzuschätzen und von ihnen zu profitieren.

Um eine „conservancy“ zu werden, muss eine Gemeinde die Mitglieder bestimmen, die äußeren Grenzen festlegen und ein Selbstverwaltungskomitee auswählen; weiterhin muss eine Satzung angenommen, eine Methode zur gerechten Verteilung der Überschüsse festgelegt und schließlich ein Plan für das Management und die nachhaltige Nutzung der Ressourcen erstellt werden. Hegegemeinschaften können wild lebende Tiere konsumtiv auf verschiedene Weise nutzen: zum Beispiel durch Trophäenjagd, durch Eigennutzung des Wildfleisches oder Lebendverkäufe; nichtkonsumtiv können sie das Wild durch Tourismus nutzen. Sie behalten alle Einnahmen, die mit der Nutzung und der Bewirtschaftung erzielt werden.

Die Zahl von Hegegemeinschaften ist schnell gestiegen, und die Auswirkungen auf den Naturschutz sind beträchtlich und weit verbreitet. Heute sind 71 kommunale „Conservancies“ registriert, mit einer Fläche von 14,98 Mio. Hektar und rund 240.000 Mitgliedern - und weitere 20 entstehen gerade. Allein schon durch die aktuell bestehenden werden 18,2% von Namibias Landfläche nach Naturschutzgesichtspunkten bewirtschaftet. Das ist ein großer Unterschied zu früher, als es in diesen Gebieten permanente Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren, unkontrollierte Wilderei und niedrige Wildbestände gab.

Die nachhaltige Nutzung hat viel zur Erholung der Wildbestände in den kommunalen Gebieten beigetragen. Bevor Hegegemeinschaften eingeführt wurden, waren die Wildbestände in Namibias

kommunalen Gebieten stark dezimiert worden. In vielen Fällen befanden sie sich auf einem historischen Tiefststand. Die ländliche Bevölkerung sah im Wild vor allem eine Bedrohung ihrer Existenzgrundlage; sein größter Nutzen war die Fleischwilderei für den Kochtopf. Die Entstehung von Hegegemeinschaften hat diese Haltung radikal verändert: Wildtiere werden jetzt zunehmend als Kapital geschätzt, wobei wachsende Populationen wachsendes Einkommen bedeuten, mehr Arbeitsplätze, mehr Wildfleisch für private Haushalte und mehr Finanzmittel für die ländliche Entwicklung. Seitdem ist die Wilderei nicht mehr gesellschaftsfähig, und die Wildbestände haben sich in den meisten Gebieten, die schon länger von Hegegemeinschaften verwaltet werden, beachtlich erholt. Zum Beispiel ist von 1994 bis 2011 auf kommunalem Land im Nordosten Namibias die Zahl der Elefanten von 12.908 auf geschätzte 16.993 gestiegen; Rappenantilopen von 724 auf geschätzte 1.474; und Impalas von 439 auf 9.374. In Nordwest-Namibia⁴ ist die Zahl der Wüstenelefanten seit den frühen 1980ern bis heute von ca. 150 auf ca. 750 gestiegen; Hartmanns-Bergzebras von weniger als 1.000 (geschätzt) auf über 27.000; und die Zahl der Spitzmaulnashörner hat sich fast verdreifacht, was sie zur größten freilebenden Nashornpopulation der Welt macht. Seit 1995 ist die Löwenpopulation in dieser Gegend von 20 auf 130 (Schätzungen) angewachsen, wobei ihr Verbreitungsgebiet noch stärker gewachsen ist. In Hegegemeinschaften, in denen einzelne Tierarten fast oder ganz verschwunden waren, sind heutzutage wieder ganze Populationen dieser Arten angesiedelt worden. Eine große Anzahl von Arten kommt dadurch wieder vor: zum Beispiel Giraffen, Kuhantilopen, Schwarznasen-Impala und Spitzmaulnashörner. Hegegemeinschaften stärken darüber hinaus Namibias Nationalpark-System, denn viele von ihnen liegen in direkter Nachbarschaft von Naturschutzgebieten. Sie bieten so dem Wild dort ein wohlgesinntes Umfeld und auch Korridore für die Wildwanderung zwischen verschiedenen Schutzgebieten.

Trophäenjagd ist bei diesen Veränderungen eine ganz entscheidende Kraft gewesen. Sie erwirtschaftet bei weitem den größten Ertrag aus nachhaltiger konsumtiver Wildnutzung: Im Jahre 2011 gab es 40 Konzessionen für Trophäenjagd in 41 Hegegemeinschaften. Seit 1998 die ersten vier eingetragen wurden, sind insgesamt 97.948 km² für die Trophäenjagd unter kommunaler Verwaltung freigegeben worden. Aus der konsumtiven Wildnutzung (Bargeld, Beschäftigung und Sachleistungen, meist Fleisch) erwirtschafteten die Hegegemeinschaften und ihre Mitglieder von 1998 bis 2009 N\$ 76,5 Mio. (US\$ 10,17 Mio.; Quelle: NASCO Datenbank, 2011). Da die konsumtive Nutzung über einen Rückgang der Wilderei eine Erholung der Wildbestände zur Folge gehabt hat, wurde auch der Weg für die Entwicklung eines nicht-konsumtiven Tourismus geebnet. Dies hat den Ertrag der Gemeinden aus der Wildnutzung mehr als verdoppelt. 2011 existierten über 30 Touristen Lodges in der Form von Joint-Ventures sowie 24 Campingplätze. Auf diese Weise erwirtschafteten die Hegegemeinschaften im Zeitraum 1998 – 2009 zusätzliche N\$ 102,8 (US\$ 13,64; darin sind wieder Bargeld, Beschäftigung sowie Sachleistungen enthalten). Der Tourismus hat sich als solide Ergänzung zur konsumtiven Wildnutzung etabliert, wobei die konsumtive Nutzung (in erster Linie die Trophäenjagd) den Großteil der Bareinkünfte für die Hegegemeinschaften erwirtschaftet (Mittel, die wiederum ins Wildmanagement und in kommunale Entwicklungsprojekte gesteckt werden können). Der Tourismus hingegen verschafft eher individuelle Arbeitseinkommen durch Beschäftigung. Die Einkünfte aus konsumtiver Nutzung sind entscheidend, denn sie können schon zu fließen beginnen, solange Wildbestände noch zu niedrig für Tourismus sind - und gleichzeitig stimulieren sie die Erholung der Wildbestände auf ein Niveau, ab dem Fotosafaris möglich sind.

⁴ Als Vorläufer des gegenwärtigen Modells wurde in dieser Region in den frühen 1980er Jahren ein Programm von Dorfwildhütern eingeführt.

Zu den Entwicklungsprojekten, die mit den Erlösen aus der nachhaltigen Wildnutzung finanziert werden, gehören Verbesserungen an Schulen, ihren Einrichtungen oder ihrer Ausstattung; Investitionen in ländliche Krankenhäuser; Unterstützung für Rentner; Stipendien; Krankentransporte; Bezahlung für Wildschäden; Sponsoring lokaler Sportmannschaften. Und schließlich werden die Gemeindemitglieder, von denen viele arm sind, mit Fleisch versorgt: Der Wert dieser Versorgung aus Trophäenjagd und dörflicher Fleischjagd betrug in den Jahren 1998 – 2009⁵ (NASCO, 2010) N\$ 17.413.120 (US\$2.29 Mio.).

Namibias CBNRM-Programm der kommunalen Wildbewirtschaftung hat eine Reihe innovativer Arbeitsverfahren und Praktiken entwickelt, um sicherzustellen, dass nachhaltige Jagd eine Schlüsselrolle beim Artenschutz spielt, z.B.:

- jährliche Festlegung von Abschussquoten in Zusammenarbeit zwischen Ministerium, Nichtregierungsorganisationen und den Hegegemeinschaften und auf der Basis von jährlichen Wildzählungen, Berichten der Jagdpächter und dem Wissen der örtlichen Angestellten vorstehend genannter Institutionen.
- Die Ausschreibung der Trophäenjagd-Konzessionen: dadurch soll auf transparente Art der Marktwert des Wildes erzielt werden sowie die Beziehung zwischen den Vertretern der Hegegemeinschaft und dem Pächter gestärkt werden.
- Verträge über Trophäenjagd: Kommunale Wildbewirtschaftung hat sich inzwischen in Namibia zu einer Bewegung entwickelt, die die Gemeinden in die Lage versetzt, ernstzunehmende Partner bei der Entwicklung und Durchführung von Jagdaktivitäten zu werden, obgleich sich manche noch auf einer steilen Lernkurve befinden; und
- Managementpläne und -aktivitäten: Einnahmen aus der Wildnutzung werden von den Hegegemeinschaften dazu verwendet, Dorf-Wildhüter einzustellen und Systeme von Wildmanagement und -monitoring einzuführen. Das ermöglicht es den Gemeinden, die Wildereigefahren aktiv zu bekämpfen und die zunehmenden Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren zu entschärfen.

Quellen:

NACSO (2010). Namibia's communal conservancies: a review of progress 2009. NACSO, Windhoek, Namibia

Naidoo, R., Weaver, L. C., Stuart-Hill, G. & Tagg, J. (2011). Effect of biodiversity on economic benefits from communal lands in Namibia. *Journal of Applied Ecology* 48: 310-316.

Weaver, C., Hamunyela, E., Diggle, R., Matongo, G. & Pietersen T. (2011). The catalytic role and contributions of sustainable wildlife use to the Namibia CBNRM programme. In: Abensperg-Traun, M., Roe, D. & O'Criodain, C. eds. (2011). *CITES and CBNRM*.

⁵ Der Wert des verteilten Fleisches wird aufgrund der Marktpreise und durchschnittlichen Fleischerträge nach Maßgabe der Einträge in den Journalen der Hegegemeinschaften kalkuliert.

Proceedings of an international symposium on "The relevance of CBNRM to the conservation and sustainable use of CITES-listed species in exporting countries", Vienna, Austria, 18-20 May 2011. IUCN and London, Gland, Switzerland & IIED, UK. Pp. 59-70

Fallbeispiel 2: Artenschutz und Trophäenjagd im Torghar Tal in Pakistan

Torghar ("schwarze Berge/Hügel" auf Paschtu) liegt in der Provinz Belutschistan in Pakistan. In den frühen 1980ern waren Markhore oder Schraubenziegen (*Capra falconeri megaceros*) und Urial (*Ovis orientalis*) in dem Gebiet durch unkontrollierte Jagd und Weidekonkurrenz mit Haustierherden so gut wie ausgerottet. Die Durchsetzung der Schutzbestimmungen scheiterte an der Schwäche der Verwaltung und auch am fehlenden politischen Willen. Mitte der 1980er wurde von einem Stammesführer ein Dekret erlassen, dass die Jagd verbot, doch es konnte nicht durchgesetzt werden. Mit der Unterstützung des „United States Fish and Wildlife Service“ (USFWS) gründeten 1986 örtliche Führer der Jazalai (einem Paschtunenvolk) ein gemeindebasiertes Artenschutzprogramm: das Torghar Artenschutz Projekt (*Torghar Conservation Project, TCP*), das später von STEP, der Gesellschaft zum Schutz der Umwelt in Torghar (*Society for Torghar Environmental Protection*) verwaltet wurde. Dieses Projekt nutzte eingeschränkte und kontrollierte Trophäenjagd (ursprünglich nur auf Wildschafe, später auch auf Markhor) um Einnahmen zu erzielen, mit denen Ortsansässige als Wildhüter eingestellt werden konnten und die lokale Bevölkerung finanziell unterstützt wurde. Die Annahme dabei war, dass die örtliche Bevölkerung ihre Einstellung gegenüber Wildtieren ändern würde, wenn sich ihre Einkommens- und Lebenssituation aufgrund der Trophäenjagd verbesserte - und dass dadurch gezeigt werden könnte, dass Artenschutz eine lohnende Landnutzung sein kann und Anreize schaffen würde, ihn auch durchzusetzen. Im Einklang mit ihrem Bekenntnis zum Artenschutz war die Trophäenjagd mit dem Abschuss von einer bis zwei Schraubenziegen und einem bis vier Wildschafen pro Jahr zurückhaltend.

Nach gründlicher Überlegung akzeptierten die Stammesangehörigen das Verbot ihrer traditionellen Jagd im Gegenzug gegen den wirtschaftlichen Nutzen aus dem Artenschutzprogramm. Illegale Jagd hörte faktisch auf. Und wenn es auch unmöglich ist, in dem schwierigen Gelände genaue Populationszahlen zu ermitteln, so haben regelmäßige standardisierte Zählungen ergeben, dass die Markhor- und Urialzahlen in Torghar seit Beginn des Projekts stetig angestiegen sind. Vom USFWS unterstützte Biologen haben ermittelt, dass der geschätzte Bestand von Markhor in Torghar von weniger als 100 Tieren im Jahr 1990 auf 2.541 im Jahr 2005 angewachsen ist und der Urialbestand von 1.173 im Jahr 1994 auf 3.146 im Jahr 2005.

Während dieser ganzen Zeit litt das Programm unter einem Mangel an Rechtssicherheit und rechtlicher Unterstützung durch die Behörden. Dazu gehören die Weigerung der Regierung, das lokale Engagement für den Artenschutz anzuerkennen, ein von nationalen Behörden erlassenes Jagdverbot und die Listung des Markhor auf Anhang I von CITES, was den Export von Trophäen in Hauptabnehmerländer wie die Vereinigten Staaten problematisch macht. Diesen Hindernissen zum Trotz ist das Programm gewachsen und hat dabei weitere Unterstützung bekommen: vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, vom WWF-Pakistan, von der Globalen

Umweltfazität und anderen. Weitere Einnahmequellen, wie z.B. Fototourismus, sind zwar in Erwägung gezogen worden, aber die Region ist entlegen und zieht wenige Besucher an.

Die in dem Gebiet lebenden etwa 400 Familien haben erheblich vom TCP/STEP Programm profitiert. Einnahmen aus der Trophäenjagd und Zuschüsse von Gebern zahlen die Löhne von ca. 82 Wildhütern, und sie werden für öffentliche Zwecke eingesetzt, zum Beispiel für den Bau von Wassertanks, Dämmen und Bewässerungskanälen, um Wasser in Dürrezeiten zur Verfügung zu haben, für Obstbaumsetzlinge, eine Krankenstation und Nothilfe in Dürrezeiten.

Quellen:

Frisina, M. & Tareen, S.N. (2009). Exploitation prevents extinction: Case study of endangered Himalayan sheep and goats. In: *Recreational Hunting, Conservation and Rural Livelihoods: Science and Practice* (eds. B. Dickson, J. Hutton & W.M. Adams). 1st edition, Wiley-Blackwell, Oxford, UK. pp. 141-156.

Rosser, A.M., Tareen, N & Leader-Williams, N. (2005) Trophy hunting and the precautionary principle: a case study of the Torghar Hills population of straight-horned markhor. In: *Biodiversity and the Precautionary Principle: risk and uncertainty in conservation and sustainable use* (eds. R Cooney and B Dickson). Earthscan, London. pp. 55-72.

Valdez, R. 2008. *Capra falconeri*. In: IUCN 2011. IUCN Red List of Threatened Species. Version 2011.2. <www.iucnredlist.org>. Downloaded on 27 March 2012.

Woodford M.H., Frisina M.R. & Awan G.A. (2004) The Torghar Conservation Project: Management of the Livestock, Suleiman Markhor (*Capra falconeri*) and Afghan Urial (*Ovis orientalis*) in the Torghar Hills, Pakistan. *Game and Wildlife Science* 21: 177-187.